



Gnostisch- christliche Einweihung bei den Katharern



Gnostisch-christliche Einweihung bei den Katharern

Rachel Ritman



RozeKruis Pers | Haarlem

Impressum

Ausgabe

Roze kruis Pers - Haarlem

Autor

Rachel Ritman

Buchgestaltung

Multimediation - Amsterdam

Zeichnungen

Johfra	p. 14, 16, 18, 20, 22, 24, 44, 48, 50, 54
Rachel Ritman	p. 40, 68
Diana Vandenberg	p. 34, 78, 80

Druck

Roze kruis Pers - Haarlem

ISBN 978-90-6732-412-0

© 2012 Roze kruis Pers - Haarlem

Roze kruis Pers

Bakenessergracht 5

2011 JS Haarlem

(023) 532 38 52

info@rozekruispers.com

www.rozekruispers.com

Abbildungen Einband

Der Grotte Bethlehem

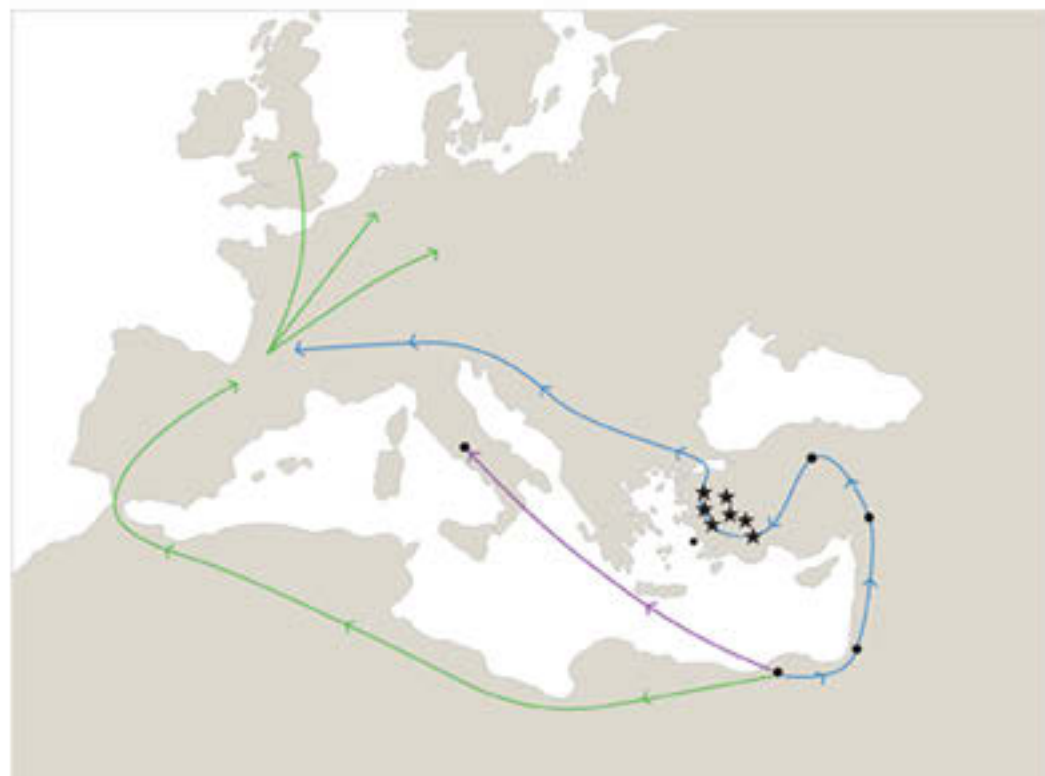
Puivert

Umschlagseite Einband

Erklärende Nummernliste

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5	Blick auf die Grotte Bethlehem	47
Aussicht von der Grotte Bethlehem aus	13	Bethlehem-Komplex (3. Phase)	49
Der Heilige Berg	15	Vorplatz Bethlehem	49
Komplex der Églises (1. Phase)	15	Haus der Einkehr	51
Die symbolische Mauer und der Vorplatz		Eingangsgrotte Bethlehem	53
der Églises	17	Grundriss der Grotte Bethlehem	55
Grundriss der Églises	17	Altarstein	55
Die Kapelle	19	Pentakel	57
Eingang zur Kapelle	21	Schematische Zeichnung des Pentakels	59
Komplex des Heremiet (2. Phase)	23	Schlangensymbol in Bethlehem	61
Erster Heremiet	23	Die mystische Pforte	63
Grundriss des zweiten Heremiet	25	Der Rosengarten in Albi	65
Symbolsprache	27	Noverosa-Jugendflagge	67
A. Gadals Siegel	29	Monument „Galaad“	67
Jan van Rijckenborghs Siegel	31	Symbolische Zeichnung „Galaad“	69
Catharose de Petris Siegel	33	Montségur	71
Kreuz des Großmeisters des Tempels	35	Montségur, die Kapelle	75
Linearzeichnung des Großmeisterkreuzes	37	Gralkreuz	77
Katharerkreuz	39	Gral-Tableau Montréal de Sos	79
Proportionen des Großmeisterkreuzes	41	Puivert	83
Grottenzeichnung in der Acacia	41	Wappen des Wolfram von Eschenbach	85
Kepler – Mès-Naut – Ka	45	Innenhof Puivert	87



Gnostisch-christliche Einweihung bei den Katharern

In der Geistes- und Rosenkreuzschule wird oft über die „universelle Bruderschaftskette“ gesprochen. Diese Bezeichnung impliziert, dass es immer und überall ein göttliches Bemühen gab, die Menschheit über den Ursprung und die Bestimmung allen Lebens zu unterrichten. Immer und überall wurde auf diese Bemühung reagiert und gab es Menschen, die ihr Leben dieser Bestimmung weihen und ihr gehorchten.

Auf diese Weise gaben unzählige einer unsterblichen Wesenheit Gestalt, deren Bewusstsein aller Dualität und Begrenzung entstieg. Gemeinsam bilden sie eine ununterbrochene Kette, deren jüngstes Glied die Geistes- und Rosenkreuzschule ist. Wir nennen die Katharer „die vorangehende Bruderschaft“, weil sie über ein Einweihungszentrum verfügten, dessen Ziel die Wiedergeburt der ursprünglichen Seele, der Lichtseele war. Eine solche christliche Einweihungsschule ist historisch gesehen einzigartig, denn obwohl unsere Geistes- und Rosenkreuzschule ihre Wurzeln in dem Rosenkreuzer-Impuls aus dem beginnenden siebzehnten Jahrhundert hat, entwickelte sie sich erst in unserer Zeit zu einem wirklichen Einweihungskörper.

Die Katharer wurden von der herrschenden Kirche zwar als Ketzer bezeichnet, aber ihre Entstehung ist unmittelbar auf einen frühen Impuls des reinen gnostischen Christentums zurückzuführen. Bereits im zweiten Jahrhundert gründete ein gewisser Montanus von Phrygien eine Kirche, deren Fundament die Apokalypse, das Buch der Offenbarungen war, die Johannes von Patmos zugeschrieben werden. Darin sind die Briefe an die sieben Gemeinden oder Kirchen in Asien aufgenommen. Diese johanneische Strömung nannte sich die Kirche der Manis und der Gnosis, des Geistes und der Erkenntnis. Der Manéismus – nicht zu verwechseln mit Manichäismus – ist denn auch die Kirche des Geistes, die Kirche der Liebe, die Kirche des Parakleten.

Der Alexandriner Marcus von Memphis gründete im vierten Jahrhundert eine Weisheitsschule, in der die hermetische Tradition mit dieser christlichen Strömung verbunden wurde und verbreitete diese Lehre bis nach Spanien. Sein Schüler, Priscillianus von Avila, breitete sie weiter nach Okzitanien aus. Er predigte im ganzen damaligen Gallien, in den Niederlanden und in Deutschland (wo er in Trier enthauptet wurde). Es bildeten sich Glaubensgemeinschaften der Priscillianer, die jahrhundertlang der Verfolgung und Unterdrückung standhielten. Viele zogen sich in die Pyrenäen zurück und wurden dort zum Nährboden für den frühen pyrenäischen Katharismus, der eine lebendige Wechselwirkung mit anderen Gemeinschaften von der Türkei bis nach Spanien unterhielt. Als auch die Katharer im zunehmenden Maß verfolgt wurden, riefen sie den Patriarchen von Konstantinopel zu Hilfe. Der sandte daraufhin 1167 seinen Vertrauten Nicetas als Träger des Siegels der sieben Kirchen von Asien aus. Bei dessen Besuch, der ein Jahr dauerte, führte er den Katharismus zu einer total neuen Entwicklung und Entfaltung als selbstständiger Zweig der johanneischen Kirche des Ostens. In seiner Person floss der direkte Impuls aus Alexandria über die Iberische

Halbinsel und die Pyrenäen zusammen mit dem Impuls aus dem Mittleren Osten. Das führte in ganz Okzitanien zur Blütezeit des Katharismus mit seiner enormen Ausstrahlung auf alle Glieder der Gesellschaft.

Das Einweihungszentrum der Katharer war „der heilige Berg“, wie er jetzt genannt wird. Dieser Komplex mit seinen ca. 52 Grotten bot Raum für drei besondere Einweihungsphasen, die A. Gadal in seinem Buch *Auf dem Weg zum Heiligen Gral* beschrieben hat. Bevor wir auf die Bedeutung der verschiedenen Räume und Ansichten dieses Komplexes eingehen, wollen wir die Quellen untersuchen, aus denen die Katharer schöpften. Darunter sind einige Urschriften, über die sie verfügten. Auf Grund einer kürzlichen Untersuchung wissen wir, dass sie das *Apokryphon* oder *Das geheime Buch des Johannes*, einen gnostischen Text, und *Asklepius*, einen hermetischen Text, kannten. Auch *Das Buch der 24 Philosophen* mit 24 Definitionen Gottes war ihnen bekannt. Darunter befindet sich ebenfalls die Hermes Trismegistos zugeschriebene Definition: „Gott ist eine unendliche Sphäre, deren Zentrum überall und deren Umfang nirgends begrenzt ist.“ Außerdem kannten sie das *Evangelium des Thomas* mit den Aussprüchen Jesu und natürlich die Bibel. Sie konzentrierten sich besonders auf das *Evangelium des Johannes*. Die *Offenbarung des Johannes* spielte ebenfalls eine wichtige Rolle.

Was ist mit „gnostisch-christlich“ gemeint? Beginnen wir mit dem Begriff Christus. Bei den jüdischen Christen von Jerusalem, den ersten Christen, bestand die Vorstellung, dass der Mensch Jesus bei der Taufe im Jordan, als der Heilige Geist sich auf ihn herab senkte, mit dem Christus überkleidet wurde. Das heißt, das Sterbliche wurde mit dem Unsterblichen überkleidet. Wie es beim Apostel Paulus heißt, müssen wir in Christus sterben, um danach in Christus auferstehen zu können. Das ist kein Sterben im üblichen Sinn, sondern das Ablegen der irdischen, sterblichen Natur während des Lebens und das gleichzeitige Aufbauen eines Ewigkeitskörpers. Die Katharer nannten dieses Ablegen des alten Menschen *Endura*. Im ersten *Brief an die Korinther*, Kapitel 15, Verse 44, 46-47 und 49 drückte Paulus es so aus:

Es wird gesät ein natürlicher Leib und auferstehen ein geistlicher Leib.

Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib.

Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, danach der geistliche.

Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel.

Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen.

Der Begriff „Bild“ weist auf das Buch *Genesis* mit dem Bericht über die Schöpfung hin. Am sechsten und letzten Schöpfungstag spricht Gott: „Lasset uns Menschen machen,

ein Bild, das uns gleich sei.“ (1. Mose, 26) Das ist der stoffgeborene Mensch. Er ist nur ein Gleichnis nach dem Bild des ewigen Gottes. Johannes und Paulus sprechen dagegen über die „Herrlichkeit“ des Christus, der das Bild Gottes ist. Das Wort Herrlichkeit hat hier eine besondere Bedeutung. Der ewige Gott wird oft der Herr genannt. Er ist der Urquell, das Kernwesen in allen Dingen, das Zentrum, das überall ist. Das ist jedoch für unseren gewöhnlichen, stoffgeborenen Verstand undenkbar. Die Herrlichkeit ist wie das Licht, die Liebe und die Beseelung, die von Gott ausgehen. Es ist ein leuchtendes, strahlendes Offenbarungsfeld, in dem sich das Wesen Gottes offenbaren kann. Innerhalb dieses Offenbarungsfeldes entsteht eine Wirksamkeit, eine Planmäßigkeit, die dem Gedankenbild Gottes in der Schöpfung Gestalt verleiht. Im unendlichen Umfang, von dem Hermes spricht, offenbart sich die göttliche Idee, der Plan der Erfüllung. Dieser Plan ist unveränderlich, ewig und vollkommen. Aber es geht eine dynamische Kraft davon aus, die „das schöpferische Wort“ oder „Logos“ genannt wird. Christus wird dann als eine Ansicht des Logos gesehen, manchmal auch als der Logos selbst. Paulus schrieb daher:

...welcher (Christus) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist. (Brief des Paulus an die Kolosser, 1, 15-16)

Nach der Meinung einiger Gnostiker erschien dieser Erstgeborene am ersten Schöpfungstag, als Gott sagte: „Es werde Licht!“ Das bezieht sich in erster Linie auf das kosmische Offenbarungsfeld. Aber derselbe Plan liegt dem *mikrokosmischen* Feld als Gelöbnis für wahre Menschwerdung zu Grunde. Auf der Ebene des Mikrokosmos kann dieses Lichtwesen der erste Mensch genannt werden oder auch Lichtmensch oder Adam aus dem Paradies oder innerer Christus. Aber für jeden Menschen ist es ein Bild der Vervollkommnung, auf das er reagieren kann. Laut Paulus wird der Mensch, in dem das Stoffliche vor dem Geistlichen weicht, zur vollen Erkenntnis nach dem Bild seines Schöpfers erneuert. Diese Erneuerung ist nur möglich durch das „Bad der Wiedergeburt“ aus dem Heiligen Geist. Nach der heiligen Schrift kann Gott nur wirklich gekannt werden durch das Empfangen des Geistes, denn der Geist durchschaut alle Dinge. Als daher der Heilige Geist bei der Taufe am Jordan auf den Menschen Jesus herabkommt, wird dieser mit der Christus-Manifestation verbunden. Er wird Jesus, der Christus. Auch Johannes sprach bei seinem Gespräch mit Nikodemus über die Notwendigkeit der Wiedergeburt und sagte: „Es sei denn, jemand ist wiedergeboren aus Wasser und Geist (das heißt, nach Seele und Geist), sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen, kann er nicht in das Reich Gottes eintreten.“

Das Wesen des Christus ist eine kosmische Realität, unbegrenzt und universell. Jeder Mensch, der sich auf die rechte Weise vorbereitet, kann sich damit verbinden, darin aufgehen. Darum gab es diesen Gedankengang nicht nur im Urchristentum, sondern auch in anderen Glaubensgemeinschaften und philosophischen Systemen.

Aus diesem Grund wird vom „Christus-Impuls“ gesprochen, der in der westlichen Welt im Christentum weiterwirkt, aber ebenfalls bei den Hermetikern, Gnostikern und verwandten Strömungen festgestellt werden kann.

Zur vollen Erkenntnis erneuert zu werden, beginnt im Herzen und wird daher auch Kenntnis des Herzens genannt oder Gnosis. Der Begriff Gnosis führt uns besonders nach Alexandrien, der ägyptischen Hauptstadt in der Zeit der griechischen Besatzung. Bereits vor Beginn unserer Zeitrechnung entstand dort die Loge der hermetischen Gnosis, in der Griechen, Juden und Ägypter Mitglied sein konnten. In ganz Ägypten lebten zu dieser Zeit ungefähr zwei Millionen Juden, allein in Alexandrien ca. fünfzigtausend (in Judäa ungefähr fünfhunderttausend). Sie waren vertraut mit der Vision des Hesekiel (fünftes Jahrhundert v.Chr.), in der die Herrlichkeit Gottes in Gestalt eines Menschen erblickt wird. Diese Gestalt wurde von den vorchristlichen Gnostikern *phōs* genannt, was soviel wie „Licht“ als „Mensch“ bedeutet. Auch hier ist also der Lichtmensch als göttlicher Prototyp gemeint, der ursprüngliche Mensch, nach dem Adam geformt wurde. Diese Vorstellung war auch bei den Katharern bekannt. Daher gibt es auf dem heiligen Berg drei kleine, übereinander liegende Grotten, deren oberste Ka genannt wird. Das war in Ägypten eine Andeutung für die Lichtseele. In den ersten Jahrhunderten nach Christus stellten sich die alexandrinischen Hermetiker den Urmenschen als göttlichen Prototyp vor. Im Buch *Pymanter* (1.Jh. n.Chr.) wird berichtet, dass Gott Licht und Leben ist. In der griechischen Sprache sind diese Worte männlich, beziehungsweise weiblich. So bringt Gott den himmlischen *Anthropos* hervor als Urbild für den himmlischen Menschen. In einem bestimmten Moment wird der Anthropos sich seiner Widerspiegelung in den Wassern der niederen Natur bewusst, entbrennt in Liebe dazu und neigt sich zu ihr herab. Die niedere Natur entbrennt ebenfalls in Begierde und so vereinigen sie sich miteinander. Darum trägt der Mensch, wie wir ihn kennen, sowohl das Bildnis der ewigen Wirklichkeit als auch der sterblichen Realität in sich.

In Alexandrien existierte bereits vor Christus die jüdisch-esoterische Sekte der *Gnostikoi*. Mit dem Aufkommen des Christentums vermischte ihre Gedankenwelt sich mit christlichen Ideen. Eine der wichtigsten Schriften, die in diesem Kreis entstanden, ist das *Apokryphon des Johannes*, eine Schrift aus dem zweiten Jahrhundert, die das Denken der Manichäer, Bogomilen und Katharer beeinflusste. Sie führten den Gedanken ein, dass unsere so unvollkommene Welt und all die ebenso unvollkommenen Menschen nicht vom unbekanntem Gott erschaffen wurden, sondern von einem böartigen *Demiurgen* oder Schöpfergott mit dem Namen Jaldabaoth, das ist ein anderer Name für Jehova. Seine Wahrnehmung ist auf seinen eigenen Aktionsradius und seine Vermögen begrenzt. Und er ist sich des unbekanntem Gottes als erste Ursache nicht bewusst. In seiner Torheit hält er sich selbst für den einzigen Gott. Dann gleitet ein Lichtstrahl über die Urwasser und offenbart die Herrlichkeit Gottes in Gestalt eines Menschen. Nach dieser Gestalt, die *Adamas* genannt wird, modelliert Jaldabaoth den Körper des irdischen Menschen. Das ist zwar ein „lebendiges“ Geschöpf, jedoch

nicht fähig, aufrecht zu gehen und windet sich durch den Staub. Durch eine List wird ihm jedoch der Atem der Mutter eingeblasen. So erhebt sich der Mensch und wird ein beseeltes Wesen. Die Mutter ist der weibliche Aspekt der Gottheit, hier Barbelo genannt oder auch Sophia, die göttliche Weisheit. Der Atem der Mutter drückt sich im Menschen als ein Lichtgewand aus, das *Epinoia* genannt wird, was erleuchtende Einsicht, also Gnosis bedeutet. Sie erleuchtet das Denken des Menschen und zeigt ihm den Weg des Entsteigens, wenn er von den weltlichen Mächten in den tiefsten Regionen der Materie gefangen gehalten wird. Wir kennen sie auch als Geistfunken.

Die Gnostikoi wohnten nicht nur in Europa, sondern auch in Syrien und Asia, das nun Türkei genannt wird. Im Mittelalter kamen sie nach Bulgarien, wo sie ihre Auffassungen den Bogomilen übertrugen, die dort vor 1000 Jahren aufgekommen waren. Bei ihnen tauchte eine Version des Apokryphon auf, die dann weiter ihren Weg zu den Katharern in Italien und Südfrankreich fand. Es bestand also eine unmittelbare Verbindung zwischen den Katharern und der Lehre der Gnostikoi. Valentinus, der große Gnostiker aus Alexandrien kannte das Apokryphon bereits und übernahm die Vorstellung der Gnostikoi, dass der Schöpfergott nicht derselbe ist wie der unbekannte Gott, der über alles erhaben ist. Für ihn ist Jehova jedoch nicht der „böse“ Demiurg, sondern er nennt ihn „Vergessenheit“, weil er unbewusst ist. Außerdem meinte er, dass der Demiurg ein Bild des lebendigen Antlitzes des Christus ist, also ein Spiegelbild, ein Gleichnis. Das zeigt, dass auch Valentinus stark vom Evangelium des Johannes beeinflusst war, das in Alexandrien schon früh bekannt war. Den Begriff Adamas, für die Gnostikoi Prototyp des göttlichen Menschen, identifizierte er mit dem Christus des Johannes-Evangeliums. Sowohl die frühen Christen, als auch die Katharer waren sich dessen bewusst, dass das göttliche Bildnis universell und individuell gesehen werden muss. Sie umschrieben es einfach als „der Geist“, der sich beim Menschen über dem Haupt befinden sollte, normalerweise jedoch ohne mit ihm verbunden zu sein. Der Mensch, der nach langer Vorbereitung der Seele nach wiedergeboren wurde, wird durch das *Konsolamentum* (Versiegelung) mit dem Geist, dem inneren Christus verbunden. Aus der Begegnung und Vereinigung mit dem Geist entsteht das Vermögen der inneren Schau, die „volle Kenntnis“, von der Paulus sprach. Johannes beschreibt das als Geist der Wahrheit oder auch als Tröster oder Paraklet. Lt. Johannes gelobt Jesus, nach seinem Hinscheiden den Tröster zu senden, den seine Jünger kennen werden, weil er bei ihnen und in ihnen sein wird.

Ein anderes Hauptthema des Johannes-Evangeliums ist die Liebe. Sie muss die treibende Kraft hinter der zentralen Botschaft der Katharer sein. „Gott ist Liebe.“ In den Versen 34 und 35 des 13. Kapitels sagt Jesus:

Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet,
wie ich euch geliebt habe, auf dass auch ihr einander liebet.
Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid,
so ihr Liebe untereinander habt.

Das Evangelium des Johannes war also die Basis für die Katharer. Es entstand wahrscheinlich in oder bei Edessa, dem Zentrum des syrisch-aramäischen Christentums, das jahrhundertlang neben dem lateinischen und griechischen Christentum bestand. Es besaß eine eigene heilige, liturgische Sprache, das Ost-Aramäische und eigene Auffassungen (der Heilige Geist als Mutter). Es wird angenommen, dass dieses aramäische Christentum von Jerusalem aus geplant war und daher Züge des Urchristentums bewahrte. Kennzeichnend dafür war die streng asketische, enkratische Einstellung. Aus dieser Strömung trat ein gewisser Marcion hervor, ein paulinischer Gnostiker. Er war ein Geistverwandter des Valentinus. Aber im Gegensatz zu dessen hermetischer Einstellung vertrat er die frühchristliche, jüdisch-christliche, asketische Linie.

Als er im Jahr 144 gleichzeitig mit Valentinus aus der Römischen Kirche verbannt wurde, gründete er eine Gegenkirche. Sie breitete sich über die ganze, damals bekannte Welt und vor allem im südöstlichen Europa aus und bestand jahrhundertlang. Diese Strömung hatte großen Einfluss auf die Bogomilen. In Edessa wurde um 225 herum auch die berühmte *Hymne über die Perle* geschrieben. Darin wird der Geist das Ebenbild der Seele genannt, das im Himmel bleibt, wenn die Seele zur Erde hinab geht und zwar als ihr Selbst, das ihr entgegen kommt, wenn sie nach oben zurück kehrt. Diesen Gedanken finden wir auch in der streng asketischen Schrift *Das Evangelium des Thomas*, das ebenfalls in Edessa geschrieben wurde und schon sehr früh in Alexandrien bekannt war. Die Katharer kannten dieses Evangelium und es hatte gewiss – direkt oder indirekt – Einfluss auf ihre Erlebniswelt. Auch die Katharer, die strenge Einweihungswege wählten, wiesen die Heirat ab, aßen kein Fleisch und tranken keinen Wein. Die Katharer glaubten ebenfalls, dass der Geist im Himmel geblieben ist, als die Seele fiel. Die Handauflegung bei Verleihung des Konsolamentums stellte die verlorene Verbindung wieder her.

Die Vorstellung des individuellen Geistes als Engel, als Selbst oder als Ebenbild war für das aramäische Christentum eines der wichtigsten Bestandteile ihrer Religion und ihnen also sehr vertraut. Im Thomas-Evangelium wird das in Logion 84 sehr gut ausgedrückt:

Jesus sprach: Wenn ihr euresgleichen seht, freut ihr euch.
Wenn ihr aber eure Bilder seht, die vor euch entstanden sind,
die weder sterben noch in Erscheinung treten,
werdet ihr ihrer Fülle gewachsen sein?

Von Angesicht zu Angesicht diesem himmlischen Anderen gegenüber zu treten, war das Endziel der Einweihung bei den Katharern und mit der Grotte Bethlehem verbunden.

So haben wir auf Grund einzelner Basistexte einige Kernbegriffe benannt. Wir unterscheiden eine höhere und eine niedere Natur. Die erste hat ihren Ursprung im schöpferischen Wort Gottes, im Logos. Die zweite ist die Folge eines demiurgischen Impulses. Auch der Mensch ist zweifach: Potenziell unsterblich, existenziell sterblich. In dem

ewigen Lichtfunken aus dem Lichtreich liegt die Möglichkeit der Wiedergeburt und der Rückkehr zum himmlischen Ursprung. Der alte Mensch muss durch das Endura im neuen Menschen aufgehen. Die Krönung des Einweihungsprozesses ist die Begegnung und Vereinigung mit dem individuellen Geist und dem dadurch möglichen werdenden Aufgehen im Wesen Gottes. Der Mensch, der sich selbst so befreit hat, stellt sein Leben in den Dienst des Christus und seiner Nächsten in selbst aufopfernder Liebe.



1 Aussicht von der Grotte Bethlehem aus

Das Einweihungszentrum der Katharer in Ussat-les-Bains in Frankreich war der „Heilige Berg“ wie er jetzt genannt wird. Diese Abbildung zeigt die herrliche Aussicht von der Grotte *Bethlehem* im Tal der Ariège aus. Auf den folgenden Abbildungen ist der Grottenkomplex zu sehen, in dem sich die drei besonderen Phasen des Einweihungsweges der Katharer vollzogen, wie in den Büchern *Auf dem Weg zum Heiligen Gral* und *Der Triumph der Universellen Gnosis* von Antonin Gadal beschrieben wird.



2



3

2 Der Heilige Berg

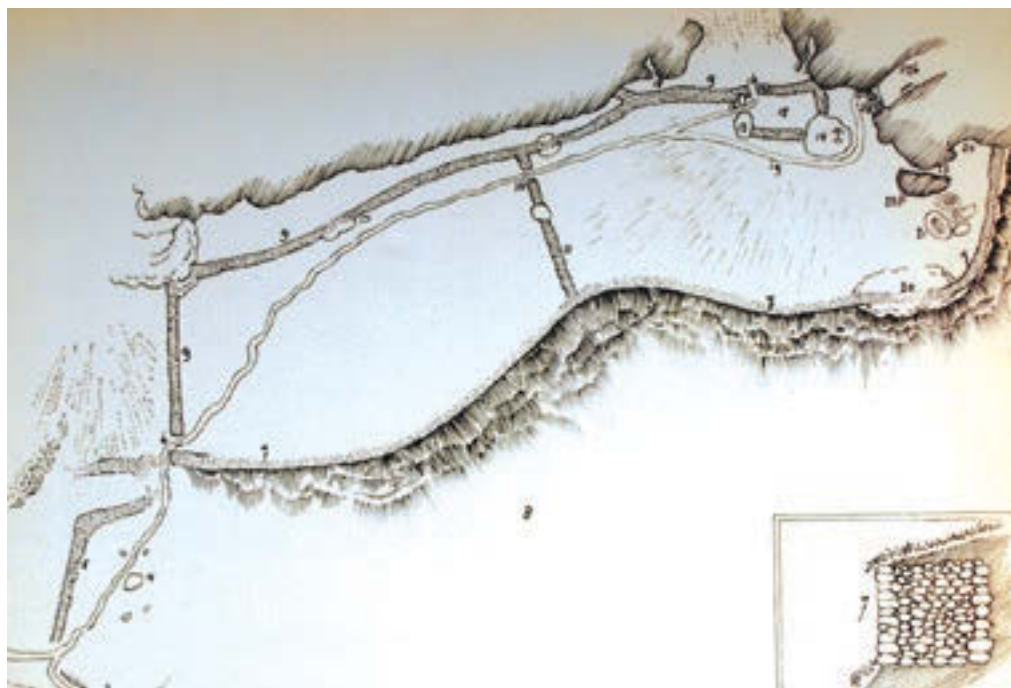
Die drei Phasen der Einweihung wurden bei den Katharern mit den Begriffen einer Metamorphose angedeutet: Die Raupe – die Puppe – das vollkommene Insekt – oder als: Formation – Reformation – Transformation.

Der Stoffmensch muss verschwinden. Das Omega ist das Ende. Der Geistmensch ersetzt ihn, das ist das Alpha, der neue Beginn. Die von den Unvollkommenheiten des Stoffes erlöste und gereinigte Seele wird also zur Lichtseele. [...] ‚Sahu‘ ist der glorreiche Körper, die Seele, die das Siegel der Weihe und die Erleuchtung empfangen hat.

(Der Triumph der Universellen Gnosis, Seite 152-153)

3 Komplex der Églises (1. Phase)

Die erste Phase der Einweihung fand im Grottenkomplex *Églises* statt.



4



5

4 Die symbolische Mauer und der Vorplatz der Églises

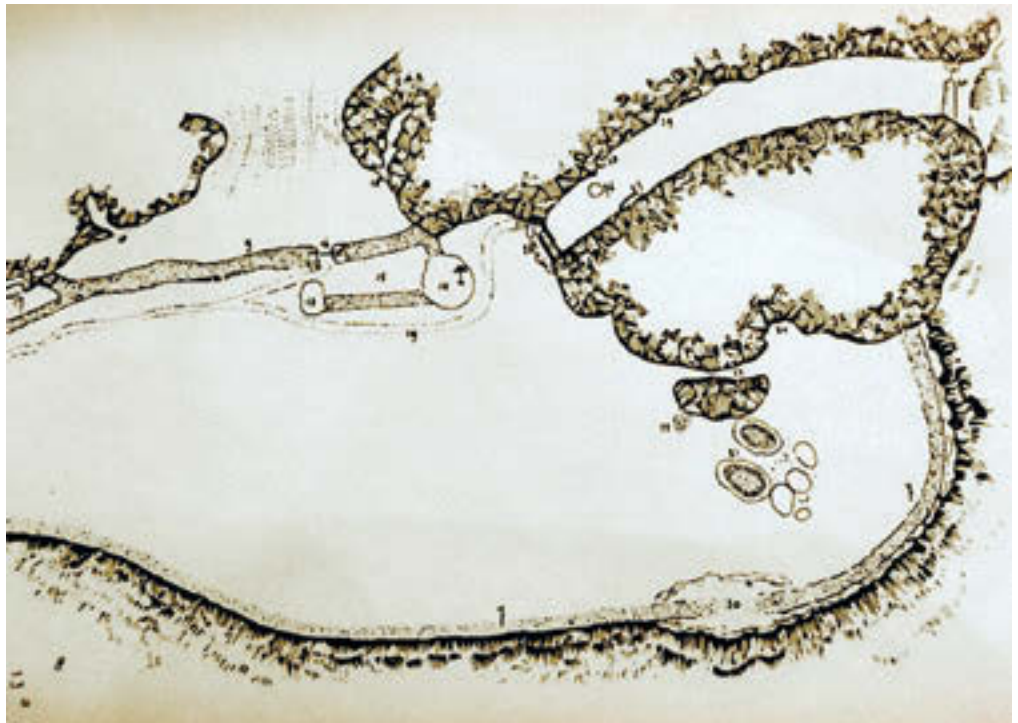
Außerhalb dieser großen Grotte befand sich ein zweigeteilter Vorplatz. Den äußersten Teil konnten Besucher betreten, der zweite Teil war den Bewohnern vorbehalten. Wenn der Kandidat für die Einweihung hier als *Novize* willkommen geheißen wurde, hatte er für die Zeit seiner Einweihung den Kontakt zu seiner Familie und allem, was als Hintergrund zu seinem persönlichen Leben gehörte, abgebrochen. Er passierte die so genannte *symbolische Mauer*. Erst nach ungefähr drei oder vier Jahren würde er den heiligen Berg durch die *mystische Pforte* als ein vollkommen neuer Mensch wieder verlassen. Diese beiden Punkte markierten „Beginn und Ende, Alpha und Omega“ seines Einweihungsweges.

Die erste Periode von ungefähr zwei Jahren kann als vorbereitende Phase gesehen werden, in der sich die psychische und physische Eignung für den wirklichen Einweihungsweg erweisen musste.

5 Grundriss der Églises

Der zentrale Raum der großen Grotte ist sehr beeindruckend. Seine fernsten Winkel verlieren sich in der Dunkelheit. Ganz unten befindet sich eine freie Fläche mit größeren Steinen, die bei den gemeinsamen Mahlzeiten als Sitzplätze dienten. Links über dem großen Steinschlaghang, der vor ungefähr siebenhundert Jahren weniger umfangreich war, fällt das Licht aus einer höher gelegenen Grotte mit dem Namen *Église supérieure* ein. Von diesem Platz aus wurde zu festgesetzten Zeiten das Vaterunser ausgesprochen. Dabei legte jeder Anwesende die Arbeit für einen Augenblick der Besinnung und des Gebetes aus der Hand. Der Text des Vaterunsers wich in einem Punkt von der gebräuchlichen Version ab: Die Katharer baten nicht um das „tägliche“ Brot, sondern um das „himmlische“ Brot.

Der naturgeborene Mensch baut sein Bewusstsein durch die Wechselwirkung mit seiner Lebensdomäne, der äußeren Welt auf. Sogar die karmischen Einflüsse aus dem aurischen Wesen erreichen ihn *von außen*. Daher ist die Ausrichtung des Menschen von Natur aus egozentrisch und geozentrisch. Darum ist er prinzipiell von diesen Einflüssen abhängig. Dadurch ist seine Wahrnehmung immer nur teilweise, von Bedingungen bestimmt und persönlich gefärbt. Da der ewige Kern im Herzen eine *innere* Quelle der Beseelung und auch ein *inneres* Erkenntnisvermögen ist, kann der Mensch die davon ausgehenden Suggestionen nicht mehr einschätzen oder von anderen Einflüssen unterscheiden. Durch die Vorbereitungsperiode soll der Mensch sich dessen bewusst werden, wie sehr er durch karmische Einflüsse, Blutsbande, Erziehung, Umwelt und Gewohnheitsbildung bestimmt wird. Das geschah bei den Katharern nicht so wie in unserer Zeit auf der Basis verstandesgemäßer Begründungen. Daher war der Aufenthalt im Grottenkomplex der Églises für den Kandidaten eine wahre „Schule der Stille“. Die Tage wurden mit ruhig durchgeführter Arbeit vollbracht, wobei nur das absolut Nötige gesagt wurde. Die Mahlzeiten wurden gemeinsam in Stille eingenommen und das Vaterunser wurde in Gedanken mitgebetet. In dieser fortwährenden Ausrichtung kam jede innere Bewegtheit



sofort ans Licht und konnte auf natürliche Weise neutralisiert werden.

Die Notwendigkeit, gemeinsam eine Gruppe Menschen täglich mit dem Nötigsten zu versorgen wie Nahrung, Kleidung usw., führte zu dem Resultat, dass jeder außerdem praktische Fertigkeiten lernte. Das war wichtig, weil jeder Katharer, Mann oder Frau, verpflichtet war, für den eigenen Lebensunterhalt zu sorgen. So wurden die Novizen auf ein unabhängiges Dasein vorbereitet und entwickelten Gemeinschaftssinn. Denselben Richtlinien wurde auch in den Frauenkonventen gefolgt, die übrigens wegen der Familienbande nicht geschlossen, sondern für jeden zugänglich waren. Diese „Häuser“ stellten wohlhabende, vielfach adelige Familien zur Verfügung.

6 Die Kapelle

Im gleichen Maß, wie die innere Gemütsbeschaffenheit zur Ruhe kam, konnte die Aufmerksamkeit des Kandidaten sich auf die Impulse richten, die aus dem Ewigkeitskern aufsteigen. Das wurde u.a. noch gefördert durch die sonntags stattfindenden Zusammenkünfte in der *Kapelle*. Das ist ein prächtiger, von der Natur gebildeter, halbmondförmiger Raum mit einem hohen Gewölbe, der an beiden Seiten nur teilweise abgeschlossen ist. Die Kapelle konnte vom Vorplatz aus erreicht werden. Rechts vom Eingang und durch einen engen Durchgang zwischen Berg und Felsenzacke zugänglich, war eine Feuerstelle. Geht man am zweiten Eingang vorbei, der auch außen herum zu erreichen ist, kommt man zu den Arbeitsplätzen.